

theologischen Tradition, einem wachen Hinhören auf Gegenwartsfragen, dem Bestreben, aus dem Reichtum der Überlieferung heraus auf solche Fragen einzugehen, und der kritischen Zurückhaltung gegenüber Tagetrends. Ein solches Vorgehen verlangt vom Leser nicht geringe Mühen, wird aber dafür auch dem theologisch Interessierten ein Leseerlebnis eigener Art bringen. Dabei sind die Themen des Buches wahrlich keine Randthemen: es geht u. a. um: Heilsverständnis heute (15–49); den „Wandel der Erlösungsvorstellungen in der Theologiegeschichte“ (50–79); unter dem Titel „Erlösung und Freiheit“ findet sich eine höchst aufschlußreiche „Neuinterpretation der Erlösungslehre Anselms von Canterbury“ (Untertitel des Kapitels): 80–104. Im zweiten Teil lauten einige der Themen z. B.: Glück oder Heil? (159–206); Seelenwanderung oder Auferstehung? (226–244); Heil und Unheil? (245–276). Vielleicht ist gerade die Position, in die hinein Greshakes Ausführungen zum letztgenannten Thema hineinmünden, zu einem Thema übrigens, das zunehmend wieder mehr Menschen beschäftigt, irgendwie kennzeichnend für Greshakes Theologisieren. Da wird keine traditionelle Aussage bequem verdrängt, aber was am Schluß steht, kann doch auch wieder nicht bloß herkömmlich genannt werden, weist über Herkömmliches hinaus, ohne zu reduzieren oder zu destruieren. Zweifellos wird dies auch möglich von der stark spirituellen Tönung dieser Theologie her. Wo geistlich theologisiert wird, dort kann das je nachdem „konservativ“ oder „modern“ werden, genauer: dort erweisen sich solche Schablonen selbst als überholt. – Bei solcher grundsätzlichen Einschätzung des Buches bedeutet das alles sicher nicht, daß jeder jede Position des Vf. teilen wird. So empfand ich den Aufsatz über „den Heildienst des Priesters“ als enttäuschend. Über das frühere Priesterbuch hinaus, das nach einer differenzierenden Kritik verlangt, bietet der Aufsatz kaum Klärungen, eher Bekräftigungen des schon früher Gesagten, stellt er eher dessen kurzgefaßte Wiederholung dar. Ob das den Kritikern Antworten geben wird? – Alles in allem: ein Buch mit bedeutenden Aussagen, das Anforderungen stellt, dem Leser Mühe abfordert; das wichtige Einsichten vermitteln kann, das hier und da zum Widerspruch reizen kann, kurz: ein Buch „mit Charakter“.

P. Lippert

*Ökumenische Perspektiven von Taufe, Eucharistie und Amt.* Hrsg. v. Max THURIAN. Paderborn 1983: Verlag Bonifatius-Druckerei i. Gem. m. d. Verlag O. Lembeck, Frankfurt. 235 S., kt., DM 22,-.

Am 15. Januar 1982 hat die Vollversammlung der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des Ökumenischen Rates der Kirchen, bei der auch Vertreter der katholischen Kirche volle Mitgliedschaft haben, eine Konvergenzerklärung über „Taufe, Eucharistie und Amt“ verabschiedet, die einen Meilenstein in der ökumenischen Bewegung darstellt als wirkliches Dokument des gemeinsamen Glaubens in diesen Grundlagen der einen Kirche. Diese Konvergenzerklärung ist den einzelnen Kirchen zur Stellungnahme zugeleitet (in die von der Deutschen Bischofskonferenz inzwischen die theologischen Fakultäten und kirchlichen Hochschulen einbezogen wurden), was bis Ende 1984 abgeschlossen sein soll.

Im vorliegenden Band geben Theologen, die bei dem Zustandekommen der Konvergenzerklärung maßgebend beteiligt waren, Kommentare zu einzelnen Fragen (die von der Bedeutung des gemeinsamen Glaubens bis zu katechetischen Implikationen reichen, die mit dem Dokument gegeben sind) und Vorschläge für das weitere Vorgehen.

Auch wenn auf Einzelheiten nicht eingegangen werden kann, mögen zwei Tatsachen genannt sein: einmal der wirkliche Fortschritt auf dem Weg zur einen Kirche und zudem die Hilfe der Beiträge, ihn zu verstehen und zu beurteilen.

V. Hahn

PESCH, Otto Hermann: *Hinführung zu Luther.* Mainz 1982: Matthias-Grünwald-Verlag. 360 S., Ln., DM 39,80.

PESCH, Otto Hermann: *Gerechtfertigt aus dem Glauben.* Luthers Frage an die Kirche. Reihe: Quaestiones disputatae, Bd. 97. Freiburg 1982: Herder Verlag. 144 S., kt., DM 26,-.

Otto Hermann Pesch gehört seit langem zu den profiliertesten katholischen Lutherforschern. Mit seiner „Hinführung zu Luther“ legt er eine aus vielen Vorträgen und Vorlesungen erwachsene Zu-

sammenfassung seiner bisherigen Ergebnisse vor. Vor allem Katholiken können durch dieses Buch zu Luther hingeführt werden, weil der Vf. sich bemüht, die Ansätze Luthers im weiteren gesamtchristlichen Rahmen verständlich zu machen. Die Darstellung ist lebendig und auch für den Nicht-Theologen verstehbar, ohne daß der wissenschaftliche Anspruch zu kurz kommt.

Das Buch enthält mehr als der Titel andeutet, nämlich eine Darstellung der Entwicklung, der Hauptinhalte und Probleme von Luthers Theologie. Vor allem auch der Denkweise von Katholiken schwerer zugängliche Fragen wie die der Heilsgewißheit, des Verhältnisses von Wort und Sakrament, sowie von Glaube und Liebe werden ebenso aufgegriffen wie Luthers berühmte Formel „gerecht und Sünder zugleich“. Hatte Pesch in seinen früheren Arbeiten herausgearbeitet, daß es in der Rechtfertigungslehre keine kirchentrennenden Probleme gebe, so kann er diese Aussage auf andere Kontroverspunkte erweitern, vor allem auf die im ökumenischen Dialog erörterten Fragen von Kirche und Amt. Es wird keine vorschnelle Harmonisierung gesucht, bleibende Schwierigkeiten werden gesehen, aber nicht für unüberwindlich gehalten. Überhaupt geht es weniger um die Aufarbeitung kontroverstheologischer Fragen, die die Vergangenheit belastet haben, sondern um die positive Zuwendung zu dem großen christlichen Theologen Martin Luther, der unser gemeinsamer Lehrer in der einen evangelischen Wahrheit sein könnte. Da dies möglich ist, wird derjenige zuerst entdecken, der dem Rat von O. H. Pesch folgt, und Luther selbst liest.

Das Buch „Rechtfertigt aus Glauben“ wendet sich eher an Fachleute. Es enthält drei Einzelstudien. Zunächst faßt Pesch seine Untersuchungen zur Rechtfertigungslehre zusammen und präzisiert sie: „Die Rechtfertigungslehre – immer noch kirchentrennend?“. Hier gilt es auch Vorbehalte evangelischer Christen gegenüber dem vertieften katholischen Gnadenverständnis abzubauen. –

In der zweiten Studie „Gesetz und Evangelium“ geht Pesch den Implikationen von Luthers Rechtfertigungslehre für die Ekklesiologie nach. Es gibt eine bleibende „Herausforderung für die katholische Ekklesiologie“, aber auch katholischerseits Rückfragen an die in einem bestimmten verengten historischen Kontext entstandenen evangelischen Einsprüche. Für ein künftiges ökumenisches Verständnis in der Ekklesiologie erwartet Pesch von den evangelischen Kirchen die grundsätzliche Anerkennung, „daß alle Kirchenstruktur und alles kirchliche Amt in dem Sinne von Gott und nicht von Menschen ‚gesetzt‘ ist, daß es nur in der Vollmacht Christi ausgeübt wird“ (S. 93). In der katholischen Ekklesiologie müßte der Gedanke stärker zum Tragen kommen, daß alle kirchliche Struktur letztlich hinter das Evangelium zurücktreten muß; d. h. sie ist kein Selbstzweck, sondern hat ihren Sinn im Dienst am Evangelium.

Die dritte Studie „Der ‚katholische‘ und der ‚lutherische‘ Luther“ versucht eine späte Antwort auf die Einwände, die Peter Manns in seiner Schrift „Lutherforschung heute“ 1967 gegen die systematische Lutherdeutung, vertreten besonders durch O. H. Pesch, vorgetragen hatte. Auch wenn dieser Streit zwischen „historischer“ und „systematischer“ bzw. „existentieller“ Lutherforschung im wesentlichen zwischen den Kontrahenten heute aufgearbeitet ist, kommt dieser kompetenten, zusammenfassenden Darstellung als Reflexion auf den Standort der Lutherforschung wichtige Bedeutung zu.

Unabhängig von der Übereinstimmung in nahezu allen Punkten vertritt Pesch in diesem Beitrag weiterhin die von Manns als Hauptdifferenz bezeichnete Auffassung: „heute kann also das als katholisch akzeptiert werden, was damals in aller Form kirchenamtlich als unkatolisch verurteilt wurde“ (S. 135). Die von Pesch angeführten Beispiele einer „eindeutigen Zurückweisung“ von Luthers Formel „simul iustus et peccator“, bzw. einer „Definition“ der Transsubstantiationslehre durch das Konzil von Trient, halten den historischen Tatsachen nicht stand und tragen daher seine These nicht. Man fragt sich, warum Pesch hier zusätzliche Schwierigkeiten schafft oder schaffen will.

Wenn es sich in der Sache nicht nur um unterschiedliche Aussageweise und Verständnisschwierigkeiten handeln sollte, bliebe eine Zentralfrage ungelöst, die für das Problem der Dogmenentwicklung von höchstem Rang ist. Es besteht ein wesentlicher Unterschied in der Feststellung, im 16. Jahrhundert von beiden Seiten als kontrovers, ja unvereinbar angesehene Aussagen ließen sich vom heutigen Erkenntnisstand als unterschiedliche Akzentuierungen ein und derselben Wahrheit ansehen (hier handelt es sich um ein Erkenntnisproblem) und der Behauptung, eine damals ausdrücklich als falsch verurteilte Lehre habe heute Wahrheitswert (hier geht es um die Wahrheitsfrage).

Im ersten Fall ließen sich unter der voraussetzenden Annahme, daß die Lehre der Kirche grundsätzlich in der Wahrheit bleibt, Kriterien für den Fortbestand und den unverzichtbaren Kern dieser Wahrheit entwickeln. Im anderen Fall wäre man dem jeweiligen subjektiven Erkenntnisstand der systematischen Theologie ausgeliefert.

R. Decot

### Kirchen- und Theologiegeschichte

LORTZ, Josef: *Die Reformation in Deutschland*. Unveränderte Neuausgabe. Freiburg 1982: Herder Verlag. 848 S., geb., DM 38,-.

Es war sehr verdienstvoll, rechtzeitig zum Lutherjahr dieses grundlegende Werk der modernen katholischen Lutherforschung wieder aufzulegen. Dieses Buch beschreibt nicht nur Geschichte, sondern hat selbst Geschichte gemacht. Es ist immer noch mit Gewinn zu lesen; für den mit der Reformation befaßten ist es unverzichtbar. Seit der ersten Auflage von 1939/40 ist das Buch unverändert. So ist das Nachwort von Peter Manns, dem Schüler und langjährigen Weggefährten von Joseph Lortz, eine wertvolle Hilfe. Er gewährt interessante und bisher unbekannte Einblicke in die „Geschichte“ dieses großen Werkes und die Schwierigkeiten, die seiner Aufnahme entgegenstanden. Eine Weiterführung und Vertiefung der Lortzschen Ansätze hält Manns vor allem bei der Beurteilung Wilhelm von Ockhams und Erasmus von Rotterdam und ihres Einflusses auf Luther bzw. die Reformation für angezeigt. Wichtig ist auch der Hinweis – Fachleuten allerdings bekannt – daß Lortz sein Lutherbild in späteren Jahren noch positiver fassen konnte als es in der „Reformation in Deutschland“ möglich war. Eine gewisse Engführung des Lortzschen Ansatzes sieht Manns in der von evangelischen Forschern vielfältig kritisierten These vom „katholischen Luther“. Allerdings hat Lortz sie nicht so verstanden, wie einige Kritiker oder „vermeintliche“ Anhänger sie auffaßten: alles „Wahre“ an Luther ist katholisch, alles „Häretische“ entstammt seiner persönlichen Eigenart, allenfalls noch den Mißständen in der damaligen Kirche. Zu reden lohne nur mit dem „katholischen“ Luther. Die bleibende Bedeutung von Lortz liegt in seinem methodischen Zugang zu Luther und den Problemen der Reformation und in seinem leidenschaftlichen Ringen um die Wahrheitsfrage, wobei er Luther in der größeren christlichen Wahrheit aufgehoben wußte.

Das Werk von Lortz, das anfänglich nur knapp der Indizierung entkam, hat sich durchgesetzt. Sein Bild von Luther und der Reformation hat Eingang in kirchenamtliche Stellungnahmen während des Lutherjahres gefunden.

R. Decot

SCHOELEN, Georg: *Bibliographisch-historisches Handbuch des Volksvereins für das katholische Deutschland*. Reihe: Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B: Forschungen, Bd. 36. Mainz 1982: Matthias-Grünewald-Verlag. 632 S., Ln., DM 144,-.

*Der Katholizismus in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Bibliographie*. Hrsg. v. Ulrich von HEHL und Heinz HÜRTEN. Reihe: Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B: Forschungen, Bd. 40. Mainz 1983: Matthias-Grünewald-Verlag. 688 S., Ln., DM 144,-.

Die Kommission für Zeitgeschichte hat mit den beiden hier angezeigten Publikationen zwei umfangreiche bibliographische Hilfsmittel zur Verfügung gestellt, die für die wissenschaftliche Forschung bald unentbehrlich sein dürften. Ein Nachweis von Fehlendem und Ungenauem beanspruchte großen Zeitaufwand und würde den Wert der Publikation nicht schmälern.

Der von Georg Schoelen besorgte Band erschließt das Schrifttum über den „Volksverein für das katholische Deutschland“ (437 Titel); das Hauptgewicht liegt auf dem Nachweis der Veröffentlichungen von 35 Mitarbeitern des Volksvereins mit über 6000 Titeln. Für jeden dieser Mitarbeiter ist ein tabellarischer Lebenslauf beigefügt. Eine knappe Hinführung („Quellenkunde“) zu den ungedruckten Quellen von Wolfgang Löhr, sowie ein ausführliches Personen-, Orts- und Sachregister